Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig, 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
Schluß der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

67. Jahrgang

Fernsprecher 494

Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

Nr. 245 | Freitag, den 20. Oktober | 1939

OKW.-Bericht über die Westfront seit Kriegsbeginn

Berlin, 19. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen der Saar und der Straße Hornbach – Bitsch warfen unsere Truppen die noch auf deutschem Boden befindlichen Nachhuten nach kurzem hartnäckigem Kampf auf und über die Grenze zurück.

An den übrigen Abschnitten der Westfront nur örtliche Artillerie- und Spähtrupptätigkeit. An einigen Stellen ist Fühlung mit dem Feinde vorübergehend verlorengegangen, da unsere Gefechtsvorposten die französische Grenze nicht überschritten haben.

Damit kann der erste Abschnitt der Kampfhandlungen im Westen hervorgegangen aus der Initiative der Franzosen — als abgeschlossen betrachtet und folgender Ueberblick über die Ereignisse an der Westfront seit Beginn des Krieges gegeben werden:

Mit dem Beginn der Operationen in Polen wurden auch unsere Grenzbefestigungen im Westen durch starke Kräfte besetzt. Am 9. September eröffneten die Franzosen die Feindseligkeiten und überschrittten mit Spähtrupps an verschiedenen Stellen zwischen Luxemburg und am Rhein westlich Karlsruhe die deutsche Grenze.

Seit dieser Zeit haben an der ganzen Westfront an keiner Stelle ernsthafte Kampfhandlungen stattgefunden. Die rein örtlichen Kämpfe spielten sich in einem flachen, nahe der französischen Grenze liegenden Streifen im Vorfeld unseres Westwalles ab. Von einer einzigen Ausnahme abgesehen führten diese Kämpfe auf beiden Seiten nur kleine Verbände, meist unter Kompaniestärke.

Besetzt wurden von den Franzosen im Laufe des Monats September lediglich:

1. einige nahe der französischen Grenze gelegene deutsche Ortschaften zwischen der luxemburgischen Grenze und Saarlautern;

2. das südwestlich Saarbrücken gelegene, nach Frankreich vorspringende Waldgebiet „der Warndt" und

3. der ebenfalls vorspringende Gebietsteil südostwärts Saarbrückens zwischen Saar und dem Pfälzer Wald.

Nur in den beiden zuletzt genannten Gebietsteilen, die von uns planmäßig geräumt waren, hat sich der Feind unter erheblichen Verlusten in einer Tiefe von drei bis fünf Kilometer auf deutschem Boden festgesetzt. Das ganze übrige deutsche Gebiet vor dem Westwall blieb frei vom Feinde.

An keiner Stelle sind französische Kräfte auch nur in die Nähe des Westwalles gekommen, außer dort, wo der Westwall, wie bei Saarbrücken, in unmittelbarer Nähe der französischen Grenze verläuft.

Dieser geringen infanteristischen Gefechtstätigkeit entsprach auch das Artilleriefeuer. Es beschränkte sich, von der Unterstützung kleinerer Unternehmungen abgesehen, auf Störungsfeuer gegen Geländepunkte im Vorfeld unserer Befestigungen. In einem einzigen Fall wurde ein Bunker in der Nähe von Saarbrücken mit 80 Schuß mittleren Kalibers ohne jeden Erfolg beschossen. Am Oberrhein von Karlsruhe bis Basel herrscht seit Kriegsbeginn völlige, fast friedensmäßige Ruhe.

Diesem von französischer Seite als großen Erfolg und wirksame Unterstützung der Polen hingestellten geringen Geländegewinn hat der Feind zwischen der luxemburgischen Grenze und dem „Warndt" sowie zwischen der Saar und dem Pfälzer Wald freiwillig wieder aufgegeben und ist, von unseren daraufhin energisch nachstoßenden Truppen bedrängt, bis dicht an und über die französische Grenze zurückgegangen.

Die Luftkriegsführung an der Westfront ging bisher über Aufklärungstätigkeit sowie Jagd- und Flakabwehr auf beiden Seiten nicht hinaus. Bombenangriffe fanden nicht statt. Der wirkungsvollen deutschen Abwehr durch Jäger und Flak sind seit Kriegsbeginn an der Westfront 60 feindliche Flugzeuge, darunter 12 britische, erlegen. Die feindlichen Flugzeugverluste im Innern Deutschlands und im Küstenvorfeld sind in diesen Zahlen nicht enthalten.

Die deutschen Gesamtverluste durch feindliche Einwirkung an der Westfront betragen seit Kriegsbeginn bis zum 17. Oktober 196 Tote, 356 Verwundete, 114 Vermißte sowie insgesamt 11 Flugzeuge.

Demgegenüber wurden bis 18. Oktober allein 25 französische Offiziere und 664 Unteroffiziere und Mannschaften als Gefangene eingebracht.

An der 170 Kilometer langen Oberrhein-Front wurde nur ein Mann durch einen gelegentlich eines Flakabschusses herabfallenden Granatsplitter verwundet.

Britische Truppen konnten bisher in der vorderen Linie der Westfront nirgends festgestellt werden.

Moskaupakt vom Führer ratifiziert.

Berlin, 19. Oktober. Der Führer hat am 19. Oktober die Ratifikation des am 28. September d. J. in Moskau unterzeichneten Grenz- und Freundschaftsvertrages zwischen Deutschland und der Sowjetunion vollzogen. Gleichzeitig hat er auch das zu diesem Vertrage gehörende Zusatzprotokoll vom 4 Oktober ratifiziert, das eine genaue Beschreibung der für die Abgrenzung der beiderseitigen Reichsinteressen im Gebiete des bisherigen polnischen Staates festgelegten Linie enthält.

Kurze Auslandsschau

Verdoppelung des litauisch-russischen Warenaustausches.

In Moskau wurde ein neuer sowjetrussisch litauischer Handelsvertrag für 1939/40 unterzeichnet. Das neue Abkommen sieht eine Verdoppelung des bisherigen Warenaustausches zwischen Sowjetrußland und Litauen vor und setzt den Gesamtumsatz zwischen den beiden Ländern auf 40 Millionen Lit fest.

England wirft indische Truppen nach Singapur.

Pressemeldungen aus Singapur besagen, daß dort Tausende von farbigen Soldaten aus Indien unerwartet eintrafen, die auch Flugzeuge und zahlreiches Kriegsmaterial mitführten. Es wird hervorgehoben, daß die Stadt nunmehr wirklich einer Festung gleicht.

Englands Fleischsorgen

Mehrere Londoner Fleischfirmen stellen den Betrieb ein.

Daß in der englischen Nahrungsmittelverteilung erhebliche Mißwirtschaft herrscht und außerdem sehr schlechte Organisatoren am Werk sind, beweist ein Artikel des Londoner Korrespondenten des Amsterdamer „Handelsblad". Es werde immer deutlicher, so schreibt der Korrespondent, daß die Fleischverteilung in England in Unordnung geraten sei. Von einem vollständigen Chaos wie auf anderen Gebieten könne man zwar noch nicht sprechen, doch hätte eine Reihe Londoner Fleischfirmen ihren Betrieb eingestellt.

Auch die Schlächter in Brighton hätten damit gedroht, ihre Läden zu schließen.

Die Fleischverteilung, so meldet der Korrespondent weiter, verlaufe deshalb so schlecht, weil man die „Organisation" in die Hände von Leuten gelegt habe, die davon keine Ahnung hätten. Zu der Erhöhung der Lebenskosten in England bemerkt der Korrespondent dann weiter, daß die neuen Preise eine schwere Belastung der Arbeiterbevölkerung darstellten.

Die Heldentat von Scapa Flow

Selbst englische Blätter müssen sie anerkennen. — „Churchills Enthüllungen beunruhigend".

Nichts kann die Leistung des deutschen U-Bootes, das unter dem Kommando von Kapitänleutnant Prien in Scapa Flow britische Kriegsschiffe torpedierte, mehr unterstreichen als die Tatsache, daß selbst englische Zeitungen diese seemännische Heldentat voll würdigen und anerkennen müssen. So schreibt die „Times", die Verteidigungsanlagen von Scapa Flow, die sich im vergangenen Krieg einem U-Boot-Angriff gegenüber als unüberwindlich erwiesen hätten, seien seitdem noch verstärkt worden. Später gibt das Blatt zu, die Tatsache, daß ein U-Boot diese Verteidigungsanlagen habe überwinden können, sei sicherlich ein „beunruhigender Zwischenfall", der für den Marine-Untersuchungsgerichtshof, der jetzt tage, ein ernstes Material liefere.

Auch der „Daily Herald" sagt, daß Geschick und Mut der U-Boot-Besatzung sicherlich Bewunderung verdienten. Die „News Chronicle" meint, daß man es mit einem Gegner zu tun habe, den man nicht unterschätzen dürfe. Die „Daily Mail" erklärt ganz offen, daß Churchills Enthüllungen über die Versenkung der „Royal Oak" in Scapa Flow selbst beunruhigend gewesen seien. Der „Daily Expreß" zeigt sich höchst unzufrieden. Die Versenkung der „Royal Oak" enthülle einen Zustand, mit dem die englische Oeffentlichkeit sich niemals abfinden könne. Obwohl Scapa Flow eine Hauptflottenbasis sei, könne ein U-Boot eindringen, ein englisches Schlachtschiff versenken und anscheinend auch wieder auslaufen. Der Fall Scapa Flow sei eine Schmach. Diese Katastrophe sei unentschuldbar.

Der Befehlshaber der Unterseeboote, Kapitän zur See und Kommodore Dönitz, zum Konteradmiral befördert.

Unser Archivbild zeigt links den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, bei der Besatzung des Unterseebootes, das das Schlachtschiff „Royal Oak" und den Schlachtkreuzer „Repulse" torpediert hat, mit Eisernen Kreuzen Erster und Zweiter Klasse auszeichnete. Rechts: der Befehlshaber der Unterseeboote, Kapitän zur See und Kommodore Dönitz, der in Würdigung seiner Verdienste um die deutsche U-Boot-Waffe zum Konteradmiral befördert wurde.

Weltbild-Archiv (M).

Indien läßt sich nicht mehr betrügen

Gandhi lehnt offen Londoner „Vorschläge" ab.

Der Londoner Rundfunk muß zugeben, daß Gandhi heute offen seine Enttäuschung über den Inhalt des englischen Weißbuches betreffend die Ziele der Indienpolitik ausgesprochen hat.

Gandhi sagte, es wäre weit besser gewesen, wenn der Vizekönig überhaupt nichts gesagt hätte. Es sei zu erwarten, daß der Nationalkongreß sich ablehnend zu diesem Vorschlag Englands verhalten werde. Ueber die Möglichkeit der Einberufung einer neuen Round-Table-Konferenz „am Ende des Krieges" erklärte Gandhi, daß eine solche Konferenz ein voller Mißerfolg sein würde. Die beabsichtigte Lösung des indischen Problems sei in Wirklichkeit keine Lösung.

„Keine gemeinsamen Grundlagen mehr"

Ebenso erklärte das führende Mitglied der indischen Kongreßpartei, Nehru, die Erklärungen des Vizekönigs trügen der Wirklichkeit absolut nicht Rechnung. Wenn dies die endgültige Antwort der britischen Regierung sei, so gebe es zwischen den beiden Völkern keine gemeinsamen Grundlagen mehr, und ihre Wege gingen vollständig auseinander.

Brückenschlag über die Weichsel

Der Reichsverkehrsminister eröffnet den direkten Eisenbahnverkehr durch das befreite Westpreußen.

Am Mittwoch ist der direkte Eisenbahnverkehr von und nach Ostpreußen über die neue Weichselbrücke bei Dirschau durch Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller eröffnet worden. Die junge Pioniertruppe der deutschen Wehrmacht hat in nur sechswöchiger Arbeit den gewaltigen Brückenbau vollendet, über den an Stelle der von den Polen in die Luft gesprengten großen Weichselbrücke jetzt die ostpreußischen Züge rollen werden.

Während die Spuren des polnischen Zerstörungswerkes an den Trümmern der alten Brücke noch sichtbar sind, dokumentiert die neue Brücke bereits die Entschlossenheit, mit der das deutsche Aufbauwerk angepackt und durchgeführt wird. 20 Meter hoch überspannt die neue fast 1200 Meter lange Brücke in kühner Konstruktion den deutschen Weichselstrom und ist mit ihrem mächtigen Gitterwerk weithin sichtbar.

Als erster Zug passierte ein D-Zug die Brücke, der Königsberg 8.45 Uhr verlassen hatte und um 18.53 Uhr in Berlin eintraf. Das Zugschild mit der Aufschrift Königsberg—Dirschau—Berlin war mit Tannengrün umwunden. In Liesau am östlichen Weichselufer begrüßte der Reichsverkehrsminister die mit Tannengrün und einem silbernen Hoheitszeichen geschmückte Lokomotive des von Königsberg kommenden Zuges, der dann unter frohen Zurufen und Winken der Mitreisenden und der auf der Brücke stehenden Soldaten und Arbeiter gegen 11 Uhr die neue Pionierbrücke in langsamer Fahrt passierte. Wenige Minuten später traf der Zug auf dem anderen Ufer der Weichsel auf dem Dirschauer Hauptbahnhof ein.

Der Reichsverkehrsminister gab in einer Ansprache an die hier angetretenen Eisenbahner, die jetzt im befreiten Westpreußen ihren Dienst versehen, seiner Freude über den Brückenschlag von Ost- nach Westpreußen und zum Reiche Ausdruck.

Sowjettruppen in Estland

Die Besetzung der vereinbarten estnischen Stützpunkte.

Der Einmarsch der Sowjettruppen an die vorgesehenen Stützpunkte in Estland begann am Mittwoch. Einem Bericht der Tass zufolge handelt es sich um Truppen des Leningrader Militärbezirks, die unter dem Kommando des Armeekommandanten und Oberbefehlshabers im Leningrader Militärbezirk Mierekow den Vormarsch auf die für die Sowjetarmee bestimmten Stützpunkte und Flugplätze in Estland antraten. Den Truppen sei eingeschärft worden, daß es ihre Aufgabe sei, den Zugang zum Sowjetterritorium mit der Besetzung der estnischen Stützpunkte zu verteidigen sowie dem befreundeten Estland Unterstützung zu erweisen.

Reichsminister Dr. Frank hat seine Amtsgeschäfte in Polen übernommen.

Reichsminister Dr. Frank, der Zivilgouverneur von Polen, beim Verlassen seines vorläufigen Amtssitzes in Posen. Weltbild (M).

Kurze Notizen

Nach einer gemeinsamen Verordnung des Reichsarbeitsministers und des Reichsministers werden die Vorschriften über die Arbeitslosenhilfe im Reichsgau Sudetenland vom 1. Oktober 1939 ab den reichsrechtlichen Vorschriften angeglichen.

Für den 3. Jahrestag der Gründung des Sozialen Hilfswerks der Falange am 30. Oktober ist die Abhaltung einer Großkundgebung geplant.

Stecknadeln für Chamberlain

England begann seinen Luftkrieg als Papierkrieg, seine ersten Taten zur See versuchte es auf kurzen, mittleren und langen Wellen, und zu Lande sieht es auf fremden Füßen.

*

Wer der Wahrheit die Ehre geben will, braucht beides (sowohl Wahrheit wie Ehre).

*

Ihre Informationen glauben ihnen nur noch — ihre Gläubiger.

*

Kein Wunder, wenn unter Zentnerbomben das Pfund sinkt.

*

Ob man sich in England klarmacht, daß die Sonne im Westen untergeht?

Herbert A. Frenzel.

Lest Euer Heimatblatt das „Namslauer Stadtblatt"!

Allerlei Neuigkeiten

Erste Fahrt Königsberg—Warschau—Oppeln. Auf Veranlassung des Oberkommandos der Wehrmacht führte die Deutsche Reichsbahn erstmalig einen durchgehenden Sonderzug, bestehend aus vier D-Zug-Wagen, von Königsberg (Ostpreußen) über Ostrolenka—Warschau nach Oppeln durch, wo die Fahrtteilnehmer von Vertretern der Reichsbahndirektion Oppeln begrüßt wurden.

„Wilhelm Tell" im Posener Stadttheater. Das Posener Deutschtum erlebte mit der Aufführung von Schillers Freiheitsdrama „Wilhelm Tell" durch das Schneidemühler Grenzlandtheater die erste deutsche Theateraufführung nach der Befreiung der Stadt. Die Erstaufführung bildete zugleich den Auftakt des bereits in Angriff genommenen großen Kulturprogramms.

Gold und Edelsteine im Wald gefunden. In einem Wald zwischen Königsfeld und Sobeschnitz im Protektorat wurden vor einigen Tagen drei Blechbüchsen mit einem vollständigen Einbrecherwerkzeug, 100 verschiedenen Schlüsseln und einem Betrag von 20 000 Kronen sowie zahlreiche Edelsteine und andere Wertgegenstände im Gesamtbetrage von 380 000 Kronen gefunden. Die Polizei stellte fest, daß Wertgegenstände und Geldbetrag aus einem Diebstahl stammten. Da alle Sachen unweit der Wohnung einer gewissen Meudel gefunden wurden, nahm man bei ihr eine Haussuchung vor und fand eine Empfangsbestätigung über 20 000 Kronen. Da die Meudel nicht nachweisen konnte, woher sie das Geld hatte, wurde sie in Haft genommen.

Deutsche Schule vergibt Freistellen für spanische Kriegswaisen. Die Deutsche Schule in Barcelona hat 20 Freistellen an spanische Kinder vergeben, die Waisen von im spanischen Kriege gefallenen Helden sind.

Besatzung eines brennenden Tankers gerettet. Der Panamadampfer „Carmar" hat funkentelegraphisch mitgeteilt, in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag gegen 1 Uhr ein brennendes Tankschiff angetroffen zu haben. Die Besatzung des Tankers habe gerettet werden können, doch sei weder der Name, noch die Nationalität des brennenden Schiffes festgestellt worden.

Diebe plünderten die Kathedrale von Salisbury. Die Einbrecherzunft in England möchte den Gaunern von der politischen Fakultät in keiner Weise nachstehen. Täglich mehren sich die Nachrichten über alle möglichen Verbrechen, wobei sogar Kirchen nicht mehr verschont werden. So wurde jetzt auch die berühmte Kathedrale von Salisbury ausgeraubt. Die Täter konnten mit ihrer verwollten Beute unerkannt entkommen. Die Kathedrale Saint Mary von Salisbury, der Hauptstadt der Grafschaft Wilts, ist eine der schönsten gotischen Bauten und birgt künstlerische, historische und geweihte Schätze.

Der Taubenfänger von New York

Der Rattenfänger von Hameln hat ein modernes Gegenstück erhalten: den Taubenfänger von New York. Während aber der „Kollege" aus Hameln der Vergangenheit angehört, will der Taubenfänger in Amerika seine Kunst erst in der Zukunft beweisen. Er zeigt damit, daß er sozusagen aus der Geschichte gelernt hat. David Rayshy weiß, daß der Rattenfänger von Hameln um sein Erfolgshonorar betrogen werden sollte und verlangt deshalb von der New-Yorker Stadtverwaltung sein Geld im voraus. Er meint, daß er schließlich nicht, wie der Kollege in der Alten Welt, die Kinder New Yorks zusammenkommen (oder — pfeifen) kann. Dagegen will sich der 107 New-Yorker Geschäftsleute erbarmen, die wegen der überhandnehmenden Taubenplage eine dringende Eingabe an die Stadtverwaltung gerichtet haben. Nach den Schätzungen von Sachverständigen leben nämlich in einem bestimmten Stadtbezirk rund 25 000 Tauben. Man kann sich denken, daß die Geschäftsleute dieser Gegend erbost darüber sind, daß die zahlreichen Spaziergänger die Tiere so reichlich füttern, daß sie sich immer noch vermehren. Angeregt durch die öffentliche Diskussion hat sich nun David gemeldet. Er könne durch ein besonderes Futter — vom Flötenspiel hält er nicht so viel — die Tauben in Fallen locken und heimbringen. Auf die Frage eines neugierigen Reporters, wo er denn die 25 000 Tauben unterbringen wolle, zuckte David allerdings nur geheimnisvoll mit den Achseln. Man solle ihm das Geld geben, dann werde man schon sehen. Leider gibt aber anscheinend die Stadt kein Geld und so wird nicht daraus Schade.

(15. Fortsetzung.)

Westpfahl erhob sich unruhig, als ließe ihn diese quälende Vorstellung nicht mehr in seinem Sessel. Er wanderte ein paarmal auf und ab, blieb dann wie in einem jähen Einfall vor Tiebruck stehen.

„Würden Sie mir einen Gefallen tun, Tiebruck? Es handelt sich nur um ein paar Wochen! Würden Sie Ihre Verlobung mit Romana noch diese kurze Zeit — geheimhalten? Sie verstehen, bis Erwin sein Examen hinter sich hat!"

Tiebruck machte eine abwehrende Bewegung. „Bei aller Freundschaft und Treue gegen Sie — es widerstrebt mir — —"

Der Geheimrat fiel ein: „Ich begreife, es widerstrebt Ihnen, einen Menschen in falschen Hoffnungen zu wiegen. Aber hier geht es um mehr als um einen frommen Betrug: „Es geht um die Zukunft meines Jungen!"

Er war vor Tiebruck stehen geblieben. Seine ehrfurchtgebietende Gestalt neigte sich ein wenig vor und seine Augen waren bemüht, in Tiebrucks Augen zu forschen.

„Sie werden nicht wollen, daß ich in Gram um die verfehlte Existenz meines Jungen die Augen schließe, wenn Sie es verhindern können. Er sieht Romana ja nicht einmal. Er denkt nur an sie. Er fiebert danach, sie zu überraschen und gleichzeitig um ihre Hand zu bitten."

Tiebruck preßte die Lippen zusammen. Er war erschüttert auf die ferne Liebe des jungen Westpfahl, die Romana in Gedanken allein umwarb. Er kämpfte diese lächerliche Regung — wie er sie nannte — mit Energie nieder. Seine Hand streckte sich aus.

„Romanas Einverständnis vorausgesetzt!"

Westpfahl war sichtlich erleichtert. „Ich wußte es — —" er atmete auf, „Romana wird sicher mit mir sein. Wir haben ihr viel vom früh verlorenen Elternhaus ersetzt. Schade — — ich hätte sie gern für immer in meiner Familie gehabt. Aber Sie brauchen sie auch, Sie und die Kinder. Ich wünsche Ihnen alles Glück. Romana weiß schon, was sie tut."

Tiebruck hatte, als er das gastliche Haus der Westpfahls verließ, ein bedrücktes Gefühl. Die enttäuschten Hoffnungen des alten Herrn dauerten ihn, sein eigenes Glück bedrückte ihn, weil es so groß war. Seine Bescheidenheit fürchtete, gar kein Anrecht auf soviel Glück noch zu haben, wie er es in sich spürte und erlebte.

* * *

Tiebruck sagte zu Romana und seine heitere Laune war nicht echt:

„Ich war bei Westpfahl, und der Geheimrat hat mir ein — etwas absonderliches Versprechen abgenommen." Er sah in Romanas ruhig fragende Augen und fuhr kräftiger fort: „Wir sollten unsere Verlobung noch ein paar Wochen geheimhalten."

„Geheimhalten? Warum?"

„Ahnst du den Grund nicht?"

Nein, sie ahnte ihn wirklich nicht; man sah es zu deutlich. Tiebruck nahm ihre Hand und in dem Druck, mit dem er sie umschloß, lag Reue und Abbitte für seine heimliche, unberechtigte Eifersucht.

„Ich habe zugesagt," fügte er großzügig zu, ruhig im Bewußtsein seines Besitzes, „und denke, auch du hast nichts dagegen einzuwenden."

Sie nickte. „Aber der Grund?" wollte sie wissen.

„Erwin Westpfahl liebt dich und hofft dich zu erringen."

In Tiebrucks Erstaunen antwortete Romana ruhig: „Das weiß ich. Was hat das aber mit uns zu tun?"

Erschüttert von soviel Kühle, forschte Tiebruck: „Du weißt es, und es läßt dich so ganz und gar kalt? Er ist ein hübscher Bursche, gut gewachsen, forsch, sportlich und — viel jünger als ich."

Romana lachte hellauf. Sie packte Tiebruck bei den Schultern und rüttelte an ihnen. Ihre jähen Ausfälle ins mädchenhaft Ausgelassene liebte er besonders an ihr.

„Warum hältst du mir alle seine Vorzüge vor? Wenn ich ihn heiraten wollte, konnte ich es doch längst getan haben . . ."

„Stimmt alles, Romana, aber ich kann es eben immer noch nicht begreifen, daß du mich liebst, Liebe, einen alten Mann mit großen Kindern."

„Warum willst du es nicht begreifen," sagte sie mit dunkler Stimme, in der ihre gesunde Leidenschaft schwang, „daß du — geliebt wirst?"

Die Offenheit, mit der sie alle ihre Gefühle auszubreiten verstand, hatte bei ihr etwas Faszinierendes, weil es eine Offenheit war, die geheimnisvoll und ganz neuartig war. Er streckte die Hände nach ihr aus und sie überließ sich ihm. Endlich löste sie sich und fragte, nun wieder sachlich und alles klar überfehend:

„Nun — und warum sollen wir Erwins wegen unsere Verlobung geheimhalten?"

„Er hat es sich in den Kopf gesetzt, dich zu heiraten und arbeitet auf sein Examen hin."

„Wirklich?" Romana war ehrlich erstaunt.

„Du wußtest davon?"

„Wir sprachen davon an jenem Abend — als du und ich uns kennenlernten," sie drückte seine Hand, „seitdem habe ich ihn kaum noch gesehen."

„Du warst nicht mehr bei Westpfahls?"

„Ich hatte wenig Zeit. Nur noch für dich!"

„Westpfahl hatte die feste Zuversicht, daß du seinem Sohne keine Absage geben würdest; er war sehr niedergeschlagen, als ich ihm Mitteilung von unserer Verlobung machte. — Er setzt so große Hoffnungen auf dich, glaubte, du würdest seinen Sohn in der Ehe hochhalten und zu einem brauchbaren Menschen gemacht haben."

Romana runzelte die Brauen. „Ich würde ihn auch dann nicht geheiratet haben, wenn du nicht in mein Leben getreten wärst. Ich kann keinen Mann gebrauchen, den ich — erziehen oder behüten soll. Ein trauriger Kerl, der das nicht von allein kann."

Jetzt war es Tiebruck, der eigentlich für Erwin bat. „Trotzdem wollen wir ihm diese letzte Chance lassen. Er hat dann wenigstens die theoretische Reife. Wie er sie dann praktisch auswertet, darauf können und wollen wir keine Rücksicht nehmen."

„Es widerstrebt mir," begann Romana noch einmal, „zu wissen, daß er sich unberechtigte Hoffnungen macht — — es bedrückt mich —"

„Genau das gleiche habe ich dem Geheimrat gesagt, aber er beschwor mich so eindringlich, den günstigen Verlauf der Dinge bei Erwin jetzt nicht zu unterbrechen, daß ich schließlich zusagte. Wir haben den alten Herrschaften doch auch beide viel zu danken, Romana."

Sie schanke ihn mit ihrem weichesten Blick an, den sie sonst gern verschloß.

„Du hast recht, Gerold, Dankbarkeit ist das erste, was wir nie vergessen dürfen. Tante Westpfahl war mir stets wie eine Mutter."

„Sie wäre auch gern deine wirkliche Mutter geworden, Romi — —"

(Fortsetzung folgt.)

Fahrräder sparen Kraftstoff

In einem Augenblick, da der Kraftverkehr aus Gründen einer rationierten Benzinversorgung beträchtlich eingeschränkt und auf das absolut notwendige Mindestmaß herabgemindert werden muß, kommt das gute alte Fahrrad wieder zu erhöhten Ehren. Es ist nach wie vor das leichteste und billigste Volksverkehrsmittel. Es erfreut sich trotz aller Verkehrsfortschritte einer immer noch wachsenden Beliebtheit. Er braucht vor allen Dingen keinen Betriebsstoff, der vom Staat an anderer Stelle lebenswichtig gebraucht wird, benötigt wenig Rohstoff zu seiner Herstellung und weist doch gleichzeitig alle Vorzüge auf, die man an ein schnelles, billiges, bequemes Verkehrsmittel stellt. In der heutigen Zeit ist es wichtig, darauf hinzuweisen, daß durch die Benützung des Rades auch unsere öffentlichen Verkehrsmittel beachtlich entlastet werden. Hinzu kommt, daß in ganz Deutschland, dank der Bestrebungen des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen und der ihm unterstellten Reichsgemeinschaft für Radwegebau, in erhöhtem Maße in Stadt und Land Radwege gebaut werden, die dem gewaltigen Radverkehr Deutschlands zunehmend Bequemlichkeit und Sicherheit in verkehrsreichen Straßen — und Erholung in Wander- und Erholungsgebieten gewährleisten. Mit Unterstützung des Reichsverkehrsministeriums wurde nunmehr auch für den Radfahrverkehr eine Aktion zur Schaffung von Fahrrad-Parkplätzen durchgeführt.

Kleines Mädel — große Aufgabe!

Ein Kaffeekränzchen braucht nicht unbedingt etwas Schlechtes zu sein. Wenn die Männer sich im Krieg befinden, schließen sich die Frauen in der Heimat enger aneinander an. Soll es also verwerflich sein, wenn nachmittags die Mütter zusammensitzen?

Einmal hielt es Frau Schulz für richtig, ihre Tochter Gerda mitzubringen. Gerda war ein Mädel in dem herrlichen Alter von zwölf Jahren, ganz und gar unbekümmert, mit frischen, wachen Sinnen, gewohnt, diese Sinne draußen in der frischen Luft zu erproben. Nun aber, da man sie an eine Kaffeetafel gesetzt hatte, schien es, als schlafe sie.

Mütter haben es immer gern, wenn ihre Kinder in Gesellschaft ein wenig anstellig sind und nicht mundfaul und stockfischsteif dasitzen. Sie sollen zwar nicht vorlaut sein, aber auch nicht ganz und gar teilnahmslos neben ihnen sitzen. So blieb es nicht aus, daß sich der Aerger der Mutter entlud. Sie solle nicht so stumm dasitzen, sagte sie zu Gerda.

Die Anteilnahme der kleinen Gesellschaft lag also auf Gerda. Nun, Mädel haben es nie gern, wenn eine so vieläugige Aufmerksamkeit auf ihnen lastet. Hinzu kam noch, daß die Rede auf den Dienst des BDM. kam. Jetzt begann Gerda ein wenig aufzuwachen. Sie sei heute nachmittag noch mit ihrer ganzen Schaft im Walde gewesen, und sie hätten Drogen gesammelt.

„Wie? Was haben sie gesammelt Drogen?"

„Ja", sagte Gerda nachlässig, als meine sie, daß man diesem Umstand doch nicht das gebührende Interesse entgegenbringen könnte. „Wir haben Pflanzen gesammelt, Huflattichblätter, Löwenzahnblätter, Hagebutten, Birkenblätter und noch mehr."

„Nein", staunte die Mutter, „ich hätte nicht einmal geglaubt, daß du diese Pflanzen überhaupt voneinander unterscheiden kannst!"

„Ach so", sagte die Mutter und wußte nicht, daß Gerda draußen unter Bäumen und Pflanzen zu Hause war.

„Doch", meinte Gerda bedächtig, „ich kann sie alle voneinander unterscheiden. Wir haben schon eine ganze Woche lang gesammelt, weil trockenes Wetter war."

Das hatten die Frauen nicht gewußt. Sie besprachen ihre Sorgen und hatten fast ein wenig über das kleine Mädel hinweggesehen. Nun stellte sich heraus, daß Gerda Tag für Tag in den Wäldern herumlief. Und Gerda sagte: „Richtiges Trocknen ist Vorbedingung für den Erhalt einer guten Droge. Man muß die Blätter in dünner Lage auf sauberen Unterlagen in luftigen und trockenen Räumen, am besten auf Dachböden ausbreiten und trocknen. Wiederholtes Wenden ist notwendig. Die fertige Droge muß so trocken sein, daß sie brüchig ist" —

Was war das?" Da redete das Mädel in der Sprache einer Anweisung. Ja, es wurde jetzt offenbar, daß Gerda und mit ihr die ganze Schaft nur ein kleines Rädchen waren in jenem großen Getriebe, das von der Jugend in Bewegung gesetzt wurde. Ja, das zwölfjährige Mädel war in irgendeiner Schaft, handelte auch nach irgendeinem großen Befehl und war am Geschehen der Zeit nicht unbeteiligt.

Aber weiter zu erklären und das Ziel so vieler Blicke zu stehen, war nichts für Gerda. Sie stand auf und sagte, während sie auf den Rundfunkapparat wies: „Es ist fünf Uhr, es kommen sicher Nachrichten."

Wenn man Dornen statt Kräuter sammelt
Aufnahme: Holtmann, Reichsbildstelle HJ. — M:

Rufe der Jugend

Merkt euch!

Aber wir wollen auch, daß ihr eine fröhliche und freudige Jugend sein sollt. Ihr sollt nicht mit vergrämten Gesichtern herumgehen, sondern ihr sollt lachend in die Welt hineinblicken.

Der Führer am 1. Mai 1937.

Du dummer Esel!

Das Tier ist klüger, als wir glauben.

„Du dummer Esel!" Wie oft hören wir nicht diesen Wutausbruch, der sich gegen Leute richtet, die eine Dummheit gemacht haben. Oder ein Mensch, der alles verkehrt macht, ist ein „Kamel". Jemand, der sich besonders blöd anstellt, ist ein „Hornochse". Alles Koseworte, die wir täglich und stündlich fast hören und — auch selbst gebrauchen.

Mit welchem Recht aber eigentlich? Warum nehmen wir an, der Esel sei dumm, der Ochse blöd, das Kamel besonders ungeschickt? Können wir diese Annahme mit irgend etwas beweisen? Im Gegenteil, jeder, der Tiere richtig beobachtet, wird wissen, daß kaum ein Tier mit dumm bezeichnet werden kann. Dumm und blöd werden sie erst in der Gefangenschaft unter der „Obhut" des Menschen, der ihnen jede Freiheit, gleichzeitig aber auch jede Sorge um die Nahrung abnimmt! Er gewöhnt das Tier systematisch und absichtlich daran, auch nicht einen einzigen selbständigen Schritt zu tun, sondern sich immer und überall von ihm leiten zu lassen.

Den Beweis dafür, daß auch das in der Gefangenschaft, im Stall oder der Koppel geborene Tier nicht dumm ist, haben verschiedene Gelehrte schon erbracht. So hat man im Käfig geborene junge Affen in eine Umzäunung gebracht, in der Nahrung für sie hoch angebunden war, daß sie sie selbst nur mit Hilfe von umherstehenden Leitern und Stäben erreichen konnten. Die kleinen Schimpansen haben — nach stundenlanger Arbeit allerdings — aus Leitern und Tischen endlich eine Treppe erbaut, über die sie an die hoch oben baumelnden Bananen herankommen konnten. Und damit haben sie den Beweis dafür erbracht, daß sie auch überlegen können.

Ein Forscher hat übrigens auch einen Versuch mit Kamelen angestellt. Er hat dabei festgestellt, daß dieses Höckertier dem Menschen ein guter und treuer, vor allem aber zuverlässiger Kamerad sein kann, vorausgesetzt, daß es stets gleichmäßig gut behandelt wird. Araber haben erzählt, daß jedes Kamel sich den Mann sehr genau merkt, der es schlägt, und daß es nie mehr mit ihm etwas zu tun haben will. Weiter behaupten sie auf Grund ihrer Erfahrungen, daß das Kamel lange vor dem Menschen schon das Herannahmen der gefürchteten Wüstenstürme merkt und seinen Begleitern durch sein Verhalten anzeigt. Es verfügt also über eine Sinnesschärfe wie kaum ein Mensch.

Weitaus am häufigsten hören wir das Schimpfwort „Du Esel"! Aber auch die liebevolle Bezeichnung hat keine Berechtigung. Frei lebende Esel gehören tatsächlich mit zu den intelligentesten Tieren, allerdings sind sie faul (was sie ja auch in der Gefangenschaft beibehalten). Im Dienste der Menschen wird der Esel störrisch, aber nicht aus Dummheit, sondern gewissermaßen aus Ueberlegung, um sich gegen den Zwang, arbeiten zu müssen, zu wehren!

Das Tier ist viel klüger, als wir glauben! Nur wir selbst — sind dumm! Wir sehen es nur nicht ein.

Wehrhafte deutsche Jugend

Neue Ausbildungsvorschrift für die HJ.

Soeben hat die Reichsjugendführung die Ausbildungsvorschrift für die Leibeserziehung der Hitler-Jugend in der Kriegszeit herausgegeben, die alle Einzelheiten der körperlichen Ertüchtigung im Winterdienstplan 1939/40 regelt. Die wesentlichste Neuerung ist die, daß die 16- bis 18jährigen Jungen eine gründliche vormilitärische Ausbildung im Gelände- und Schießdienst erhalten, während für die übrigen Jahrgänge die Grundschule der Leibesübungen durchgeführt wird.

Die Schieß- und Geländeübung der drei ältesten HJ.-Jahrgänge, die mit Rücksicht auf die berufstätigen Jungen nur sonnabends und sonntags stattfindet, wird in Halbjahrslehrgängen von insgesamt 162 Stunden vorgenommen. Jeder Junge soll das Gelände beherrschen lernen und vor seinem Eintritt in das wehrfähige Alter mit dem Gebrauch der Waffe vertraut gemacht werden. Von der Ausbildung werden nach Möglichkeit auch alle diejenigen Jugendlichen erfaßt, die nicht der HJ. angehören. Wer sämtliche Schießbedingungen erledigt hat, die Schieß- und Waffenlehre beherrscht und im Geländedienst alle Aufgaben erfüllt, aber auch sonst Einsatzbereitschaft und kameradschaftliches Verhalten bewiesen hat, erhält nach Abschluß des Lehrganges den sogenannten K-Schein. Das Ziel dieser verstärkten Wehrerziehung ist, wie es in der Vorschrift heißt, die Erhaltung der Ueberlegenheit des deutschen Soldaten gegenüber jedem Gegner.

Die Jungen im Alter von 14 bis 15 Jahren erhalten — allerdings nur mit Rücksicht auf den Mangel an Zeit und Ausbildern — keine Schieß- und Geländeausbildung, sondern werden in der Grundschule der Leibesübungen ausgebildet. Dabei wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Ausbildung des berufstätigen Jungen während der Arbeitszeit, und zwar wöchentlich in einer Doppelstunde, erfolgt. Für die nicht berufstätigen Jungen wird die Grundschule wöchentlich nachmittags einmal in einer Doppelstunde durchgeführt. Für beide Gruppen, die Berufstätigen und die Schüler, ist vorgesehen, daß zweimal im Monat vormittags die Grundschule gemeinsam geübt wird. Weiterhin ist allen diesen Jungen die Möglichkeit gegeben, an den beiden übrigen Sonntagvormittagen und, soweit möglich, an einem Abend in der Woche am freiwilligen Leistungssport teilzunehmen.

Auch für das Deutsche Jungvolk ist die Grundschule der Leibesübungen ein wesentlicher Bestandteil des Dienstes, während Fahrten, Lager, Luftgewehrschießen und Geländespiele zunächst zurücktreten. Außer der wöchentlichen Doppelstunde, die für die Leibesübungen vorgesehen ist, können die Pimpfe zweimal im Monat an einem Sonntagvormittag am freiwilligen Leistungssport teilnehmen. Ebenso sollen die Nachmittage, an denen die Jungen nicht für die Sammelaktionen eingesetzt werden, für die Grundschule und den Leistungssport ausgenutzt werden.

Walfisch verursachte Panik

Bewaffneter englischer Handelsdampfer in USA. eingetroffen.

Der bewaffnete britische Passagierdampfer „Samaria" traf, aus Europa kommend, unangemeldet im New-Yorker Hafen ein. An Bord befanden sich 1059 Fahrgäste, darunter 259 Amerikaner, die trotz wiederholter Warnungen des amerikanischen Außenamts für die Heimreise ein Schiff einer kriegführenden Macht benutzten. Sogar ein ehemaliger hoher USA.-Diplomat, der frühere Botschafter Gibson, mißachtete die Warnung. Die Passagiere berichteten, daß unterwegs ein von einem weiblichen Fahrgast gesichtetes Unterseeboot, das sich später als harmloser Walfisch entpuppte, eine Panik auslöste, und daß die Schiffsleitung die Passagiere durch Anschlag ersucht habe, den Zwischenfall nicht mit der USA.-Presse zu besprechen.

Namslau, den 20. Oktober 1939

Der erste Eintopf im Kriegs-WHW.

Eintopf, Eintopf, ja, und nochmal das schmackhafte Eintopfgericht! Da hilft alles nichts. Wenn man mit dem zugeteilten Fleisch auskommen will, muß man mehrmals im Monat Eintopf kochen. Und wer täte es nicht gern? Warum aber nun außerdem noch einen „Eintopfsonntag"? Warum, wenn man „ihn" sowieso schon häufig kocht? Ueebereilte Fragen, leichtsinnig und ohne Ueberlegung gestellt. Was bedeutete uns der Eintopfsonntag in den Jahren des Friedens? Nur ein Zwang Eintopf zu essen und von dem Ersparnis für das Winterhilfswerk zu spenden? Nein, das mag vielleicht im ersten Jahr für viele so gewesen sein. In den letzten Jahren sah jeder deutsche Volksgenosse — und vor allem jede Hausfrau — die größere, ideelle und gemeinschaftsbildende Bedeutung. Eintopf eines ganzen Volkes — Volksfeiertag — und Opfertag aus gemeinsamer Schicksalsverbundenheit heraus! Nicht ich und du, Familie Meyer und Müller aßen ihren Eintopf, sondern 60, 70 und 80 Millionen Deutsche am gleichen Tage, im gleichen Geist. Und am kommenden ersten Kriegs-Eintopf? Da soll es genau so sein, soll jede Familie daran denken, daß ihr Opfer umso größer sein muß, je weniger sie die Lasten des Krieges zu tragen haben. Und das trifft für alle Schlesier mehr oder weniger zu. Eintopfsonntag — Opfersonntag — Volkseintopf! An den übrigen 29 oder 30 Tagen des Monats kochen je nach der Einteilung ihrer Fleischmengen alle Hausfrauen an verschiedenen Tagen das einfache Gericht, am Eintopfsonntag aber alle. Und das ist das Entscheidende auch und gerade in diesen Tagen des Krieges.

= **Auszeichnung.** Das Treudienst-Ehrenzeichen in Silber ist dem Krankenwärter im hiesigen Kreiskrankenhause Hermann Schwing durch den Führer und Reichskanzler verliehen worden. Die Ueberreichung des Ehrenzeichens erfolgte durch Landrat Dr. Heinrich.

Die Waffe der Heimat
ist das Opfer für die Volksgemeinschaft.

Denkt an den Eintopfsonntag!

Die Partei stets hilfsbereit.

Vor allem spüren das die Frauen, deren Männer heute das Ehrenkleid der Soldaten tragen. Diejenigen unter ihnen, die weder das Parteiabzeichen besitzen, noch in den Reihen der Frauenschaft stehen, gewinnen erst heute ein persönliches Verhältnis zur Partei. Mit Staunen und tiefer Dankbarkeit sehen sie, daß die Partei nichts anderes ist, als ein guter immer hilfsbereiter Kamerad. Sie sehen, daß die Partei etwas gänzlich unbürokratisches ist, ja, daß sie im Gegenteil darum besorgt ist, den schreib- und geschäftsungewandten Frauen Auseinandersetzungen mit der „Bürokratie", nämlich mit der pflichtgemäß anordnenden und fragenden Behörde zu erleichtern. Da sind Anträge zu stellen, Vordrucke auszufüllen usw. . . Wie dankbar ist dann eine Frau, die sich in solchen Dingen nicht auskennt, wenn sich der Blockleiter hinsetzt und den ganzen Papierkrieg erledigt.

= **Reichsstraßensammlung.** Wie alljährlich, so führte die Deutsche Arbeitsfront wieder die erste Reichsstraßensammlung für das Winterhilfswerk durch. Die Sammlung stand unter dem Thema: „Kriegswinterhilfswerk", Schaffende sammeln — Schaffende geben. Die Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront, Angestellte und Betriebsführer reihten sich freiwillig in den Dienst der großen Sache ein. Jeder einzelne Sammler tat sein Bestes, sodaß auch der Erfolg nicht ausblieb. Diese Straßensammlung brachte in Stadt und Kreis einen Gesamtbetrag von RM 3 509,28. Daß Schlesien, insonderheit der Grenzkreis Namslau verschont geblieben sind von den Schrecken des Krieges, dafür wollte jeder durch eine Spende seinen Dank abstatten. Allein die Sammlung einer Stammtischrunde erbrachte einen Betrag von RM 24,10. — Im Rahmen dieser Reichsstraßensammlung veranstaltete die NSG „Kraft durch Freude" am vergangenen Sonnabend einen „Bunten Abend" mit einigen Breslauer Künstlern zu Gunsten des WHW. Kreiswart i. V. Pg. Riedel konnte ein überfülltes Haus begrüßen. In seiner Ansprache wies er gerade auf die Notwendigkeit dieser Sammlung hin. „Kraft durch Freude" und die Opferbereitschaft jedes Einzelnen sind mehr denn je notwendig. Geladen waren zu diesem Abend die verwundeten Soldaten des hiesigen Kreiskrankenhauses. Die Vorführungen der Künstler fanden großen Beifall und bald war die Stimmung hergestellt. Ein Schießstand bot für die Schützen eine willkommene Gelegenheit. Eine Anzahl schöner Preise waren von den hiesigen Geschäftsleuten gespendet worden.

= **Lichtspielhaus Deli.** „Flucht ins Dunkel." Ein Mann verläßt seinen Truppenteil und ist doch kein Deserteur. Ein anderer setzt sich durch eine gefälschte Unterschrift in den Besitz einer größeren Summe und ist doch kein Verbrecher. Beide Male sind die Motive edel und gut. Aber nur durch den Glücksumstand, daß ihnen am Ende der Erfolg recht gibt, bleiben die beiden Männer vor dem Zugriff der rächenden Nemesis bewahrt. Der neue Terra-Film erzählt uns von Menschenschicksalen aus der Nachkriegszeit, von den anständigen Charakteren, die sich den Mächten des Niederganges entgegenstemmen. Zwei Frauen stehen mitleidend, mitkämpfend im dramatisch bewegten Ablauf dieses Films. Er bewegt uns durch die Größe seiner Probleme und die Reife seiner Darstellung.

Das Studium im Kriege. Auf einer in Stuttgart abgehaltenen Tagung der Studentenführer der arbeitenden Hochschulen betonte Reichsstudentenführer Dr. Scheel, daß die deutsche Wissenschaft heute besonders große Arbeits- und Entfaltungsmöglichkeiten habe und an wichtigen staatspolitischen Problemen entscheidend mitarbeiten müsse. Durch erhöhte Konzentration müsse die Schlagkraft gesteigert werden. Der Amtsleiter für Wissenschaft und Facherziehung, Dr. Kubach, bezeichnete die Einführung des Trimesters als notwendig. Das Langemarckstudium und die Ausleselager sollen nach Möglichkeit auch in der Kriegszeit durchgeführt, für das Reichsstudentenwerk und die Studienförderung die vorhandenen Mittel auf die Techniker, Mediziner, Naturwissenschaftler und Lehrer konzentriert und durch mannschaftsmäßige Zusammenfassung aller Mitglieder der Reichsförderung der Grundsatz der Auslese und Leistung stärker herausgestellt werden. Erst vom vierten Semester ab ist die endgültige Aufnahme in die Reichsförderung möglich.

Erhaltung der Anwartschaften trotz Beitragsfreiheit. Der Generalbevollmächtigte für die Wirtschaft hat eine Verordnung über die Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten sowie die knappschaftliche Pensionsversicherung während des besonderen Einsatzes der Wehrmacht erlassen. Darin wird klargestellt, daß sämtliche Bezüge, die Angehörige der Wehrmacht während des jetzigen besonderen Einsatzes erhalten, nicht Entgelt im Sinne der Reichsversicherungsordnung sind. Für die sind daher keine Beträge zu entrichten. Das gilt insbesondere für etwaige Zahlungen, die einem einberufenen Gefolgschaftsmitglied von dem Unternehmer gewährt werden. Die Zeiten des besonderen Einsatzes der Wehrmacht werden für die Erfüllung der Wartezeit angerechnet und erhalten die Anwartschaft. Diese Ersatzzeiten stehen Pflichtbeiträgen gleich. Den Versicherten werden nach Eintritt des Versicherungsfalles für die Zeit des besonderen Einsatzes aus Mitteln des Reichs Steigerungsbeträge gewährt, deren Höhe später festgesetzt wird. Sind für diese Zeit Beiträge entrichtet worden, so werden für sie außerdem Steigerungsbeträge gewährt.

Stückgüter mit voller Anschrift versehen! Während des Krieges ist es für die reibungslose Abwicklung des Eisenbahnverkehrs unerläßlich, daß die bei der Eisenbahn aufgegebenen Stückgüter wirksam gegen Verwechslungen geschützt werden. Es wird deshalb den Verfrachtern in ihrem eigenen Interesse dringend geraten, Stückgüter nicht nur mit dem Namen des Versand- und Bestimmungsbahnhofs sowie mit Zeichen und Nummer, sondern auch mit der vollen Anschrift des Versenders und Empfängers zu versehen. Es empfiehlt sich, außerdem — soweit möglich — Zettel mit der Angabe der Anschrift des Empfängers und Versenders auch in die Packstücke einzulegen.

Kriegswirtschaft und Unfallverhütung. Zur wirksamen Unterstreichung des Mahnrufs, daß die Erhaltung der Arbeitskraft Stärkung der Wehrkraft bedeutet, hat der Reichsverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften neue Unfallverhütungsbilder herausgegeben, die den Gefolgschaftsmitgliedern die Notwendigkeit unfallsicheren Arbeitens gerade im Kriege vor Augen führen. Die Berufsgenossenschaften geben diese Bilder an ihre Mitgliedsbetriebe kostenlos oder gegen geringes Entgelt zum Aushang in den Betrieben ab. Die Schlagzeilen dieser Bilder erinnern die Soldaten der Wirtschaft täglich daran, daß sie Mitkämpfer sind und der Ausfall ihrer Arbeitskraft Schwächung der Front bedeutet.

Nur einwandfreie Eier für den Verbraucher. Die Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft hat eine Anordnung über die Güteprüfung und den Ersatz des Ausfalls bei Eiern erlassen, durch die sichergestellt wird, daß nur einwandfreie Eier in die Hände der Verbraucher gelangen. Nach der Anordnung sind unter anderem die Verteilungsstellen verpflichtet, alle Eier vor Abgabe an den Verbraucher zu durchleuchten. Erweist sich die an den Verbraucher gelieferte Ware trotz Durchleuchtung als genußuntauglich, so hat die Verteilungsstelle diese zu ersetzen. Beim Ersatz des rechtzeitig nachgewiesenen Ausfalls ist unabhängig von der geldlichen Vergütung den Käufern die entsprechende Menge einwandfreier Ware nachzuliefern.

Passierscheine zur Einreise ins besetzte Gebiet. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß Passierscheine zur Einreise aus dem Reichsgebiet in das besetzte — ehemals polnische — Gebiet ausschließlich von der Passierscheinhauptstelle des Oberkommandos des Heeres, Berlin, Bendlerstraße 39, von den Passierscheinbearbeitern bei den Standortkommandanten in Stolp, Schneidemühl, Frankfurt an der Oder, Gleiwitz und Danzig ausgestellt werden.

Eingetragene Hausgewerbetreibende versicherungspflichtig. Das Reichsversicherungsamt hat in einem Bescheid seine Auffassung dahin bekundet, daß Hausgewerbetreibende, die in die Handwerksrolle eingetragen sind, vom 1. Januar 1939 ab nach dem Gesetz über die Altersversorgung für das Handwerk versicherungspflichtig sind und daß Versicherungspflicht in der Invalidenversicherung daneben nicht besteht.

Innungs- und Handwerkskammerbeiträge. Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat klargestellt, daß bei Stilllegung eines Handwerksbetriebes infolge der Einberufung des Meisters für die Dauer des Wehrdienstes die Beitragspflicht zur Innung entfällt. Wird der Betrieb von der Frau des Meisters weitergeführt, so sind die Beiträge zur Innung zu leisten. In besonderen Fällen kann der Obermeister eine Ermäßigung des Innungsbeitrages eintreten lassen. Die Beiträge zur Handwerkskammer sind auch in Fällen der Einberufung oder Dienstverpflichtung des Betriebsinhabers grundsätzlich zu zahlen. Ruht der Betrieb und erscheint die Beitragsleistung nicht zumutbar, so können die Beiträge auf Antrag gestundet werden.

Zu Weihnachten weitere Verleihungen des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. Da bei der Verleihungsaktion des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter am 1. Oktober die in Frage kommenden Mütter noch nicht alle erfaßt werden konnten, hat der Führer angeordnet, daß das Verleihungsverfahren unverzüglich mit größter Beschleunigung weitergeführt wird. Wie der Reichsinnenminister in einem Erlaß mitteilt, soll möglichst erreicht werden, daß ein großer Teil der in Frage kommenden Mütter, vor allem sämtliche Mütter über 50 Jahre, bis Weihnachten in Besitz des Ehrenkreuzes sind. Ein etwa verbleibender Rest an Anträgen muß unbedingt bis zum Muttertag 1940 aufgearbeitet sein.

Vertragstreue muß gewahrt werden. Der Leiter der Reichswirtschaftskammer hat einen Aufruf an die Wirtschaft erlassen, der auch in Kriegszeiten die unbedingte Wahrung und Beachtung des Grundsatzes der Vertragstreue als Voraussetzung für einen geordneten Ablauf des wirtschaftlichen Geschehens fordert. Geschlossene Verträge jeder Art seien mit peinlichster Genauigkeit zu erfüllen. Niemand dürfe versuchen, sich unter Berufung auf die Veränderung der Verhältnisse und die für ihn eingetretenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Erfüllung seiner Verpflichtungen zu entziehen. Die Verbundenheit zwischen Lieferant und Abnehmer zu einer Vertragsgemeinschaft müsse sich dadurch bewähren, daß der Lieferant jegliche Verschlechterung der Zahlungs- und Lieferungsbedingungen, die schon nach der Preisstoppverordnung unzulässig sei, vermeidet und den Umstellungsschwierigkeiten seiner Kunden Rechnung trägt, daß aber andererseits der Abnehmer nicht versuche, die kriegswirtschaftlichen Verhältnisse als Vorwand für die Nichterfüllung von Verpflichtungen zu benutzen.

Theater des Volkes in Nordschlesien

Reichhaltiges Programm für die Spielzeit 1939/40.

Nachdem das Stadttheater Glogau der Schlesischen Landesbühne mit Ortners „Isabella von Spanien" die Spielzeit 1939/40 eröffnet hatte und gegenwärtig mit Stegweits „Glück und Glas" und Niccodemis „Scampolo" wie auch mit Zellers Operette „Der Vogelhändler" in vollbesetzten Vorstellungen große Erfolge erringt, ist der Oeffentlichkeit nunmehr der weitere Spielplan unterbreitet worden. Demnach sind an Klassikern vorgesehen Schillers „Fiesko", Goethes „Faust", Anzengrubers „Kreuzelschreiber" und Shakespeares „Kaufmann von Venedig", an Komödien „Der Engel mit dem Saitenspiel" von Lippl und „Dr. med. Hiob Prätorius" von Götz; an Lustspielen „Das Mädchen Till" von Gondolatsch-Deißner und „Einen Sommer lang" von Stoll; an Operetten „Meine Schwester und ich" von Bernatzky, „Die Fledermaus" von Johann Strauß, „Land des Lächelns" von Lehár sowie „Die lustige Witwe" und „Zigeunerleben" von demselben Komponisten.

An Sonderveranstaltungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" stehen auf dem Programm ein Konzert des Bläserquartetts der Berliner Staatsoper, ein Konzert des gemischten russischen Nationalchors, ein Gastspiel des Meister-Sextetts (Comedian-Harmonists), ein Gastspiel des Staatsschauspielers Paul Kemp mit seinem Ensemble sowie ein Konzert der Regensburger Domspatzen. Außerdem ist noch die Aufführung von zwei Opern in Aussicht genommen. Das Stadttheater Glogau bespielt die Kreise Fraustadt, Freystadt, Glogau, Grünberg, Guhrau, Lüben und Steinau a. d. Oder.

Verordnung zur Vereinfachung des Fürsorgerechts. Auf Vorschlag des Reichsministers des Innern hat der Ministerrat für die Reichsverteidigung eine Verordnung zur Vereinfachung des Fürsorgerechts erlassen. Die Verordnung beseitigt für die sogenannten Fürsorgestreitsachen (Streitigkeiten zwischen Fürsorgeverbänden über die öffentliche Fürsorge für Hilfsbedürftige) das verwaltungsgerichtliche Verfahren. Damit wird das Bundesamt für das Heimatwesen aufgelöst. An Stelle der Verwaltungsgerichte entscheiden die Aufsichtsbehörden der Fürsorgeverbände. Bei grundsätzlicher Bedeutung oder besonderen Umständen des Einzelfalles ist die Beschwerde an den Reichsminister des Innern vorgesehen, der im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister entscheidet. Die sogenannte Bagatellgrenze (Fortfall des Ersatzanspruchs zwischen Fürsorgeverbänden) wird von 10 auf 50 RM. erhöht. Bei der Aufstellung von Richtlinien und Richtsätzen sowie im Einspruchsverfahren entfällt die Anhörung von Beiräten. Die Gerichte sind künftig an die Entscheidungen der Fürsorgeverbände im Einspruchs- und Beschwerdeverfahren gebunden. — Die Verordnung bedeutet eine wesentliche Entlastung der Fürsorgeverbände von formalen Dienstgeschäften. Die hierdurch frei gewordene Zeit wird der Betreuung der hilfsbedürftigen Volksgenossen zugute kommen.

Er spendete die größte Summe. Ein alter Aegypter hatte seinen Kindern, drei an der Zahl, und alle nicht mehr ganz jung, ein schönes Vermögen hinterlassen. Aber in seinem Testament verlangte er, daß jedes Kind ihm eine Barsumme ins Grab lege — gewissermaßen als Zeichen dafür, daß das Herz nicht am Gelde hänge. Die beiden jüngeren Brüder brachten stöhnend je 5 Pfund in Banknoten herbei, so daß also schon 10 Pfund auf dem Sarg lagen, als der dritte Bruder eintraf. Er sah die Summe und raufte sich entsetzt die Haare: „Ist das alles, was ihr gebt? Ist das euer Beweis, daß euer Herz nicht am Gelde hängt? Was soll der Vater im Jenseits nur denken?" Und dann ging er hin, stellte einen Scheck über 1010 ägyptische Pfund aus, nahm die baren 10 Pfund an sich, deponierte den natürlich gesperrten und nur vom Empfänger zu kassierenden Scheck auf dem Sarg. Wortlos schritt er von dannen, um sich mit den so schön verdienten 10 Pfund einen guten Tag zu machen. Nun weinten die Brüder bitterlich . . .

Amtlicher Großmarkt für Getreide u. Futtermittel

Breslau, den 19. Oktober 1939

Notierungen für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung. In Erzeuger- bezw. Hersteller-Festpreisen oder Höchstpreisen. — Vom Reichsnährstand bezw. von der Reichsstelle für Getreide Futtermittel usw. festgesetzte Preise.

Oelsaaten per 100 Kilogramm

(auch in kleineren Mengen) Qualität nach den Bestimmungen der Reichsstelle. Tendenz: Freundlich.

Winterraps 40, Leinsamen 38 (Erzeugerfestpreis), Blaumohn 80 (Erzeugerhöchstpreis) ab Verladestation.

Kartoffeln per 50 Kilogramm

Erzeugerfestpreis frachtfrei Empfangsstation.

Tendenz: Wegen der Hackfruchternte geringere Zufuhren.

Speisekartoffeln für Schlesien, gelbe 2,45 RM, weiße, rote, blaue 2,15 RM.

Fabrikkartoffeln, Erzeugerfestpreis 20 Pf. je Kilogramm Stärke frei Fabrikstation bei nicht mehr als 14 Pf. Fracht.

Verleger: Franz Otto, Namslau (Schles.)
Druck: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau.
Verantwortlich für die gesamte Schriftleitung und den Anzeigenteil Hauptschriftleiter Franz Otto, Namslau.
Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig.

Bekanntmachung.

Betr. Eierverteilung.

Auf den Abschnitt **L 45** der Lebensmittelkarte wird in der Zeit bis zum 25. Oktober 1939

ein Ei

für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben.

Selbstversorger (Hühnerhalter) erhalten **keine** Eier.

Namslau, den 18. Oktober 1939.

Der Landrat
Kreisernährungsamt
(Abt. B.)

Geschäftsfreier Sonntag.

Für den Handelsverkehr dürfen die hiesigen Geschäfte am

Sonntag, den 22. Oktober 1939

in der Zeit von 8—9 Uhr und von 12—17 Uhr offen gehalten werden.

Namslau, den 19. Oktober 1939.

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde.
J. V. Krawatzek.

M. Opitz. **Sonnabend**

Einweihung des renovierten Saales

Tanz

Der Reinertrag fließt dem WHW. zu.

Sonntag

Großer Tanz

Es ladet freundlichst ein **M. Opitz.**
Anfang 7 Uhr. **Gute Musik.**

Stadtpark-Gaststätte.

Morgen Sonnabend **Tanz-Abend**

Sonntag **der beliebte Tanz-Tee**

Es laden ergebenst ein **G. Kassner und Frau.**

Lichtspielhaus DELI

Vom 20. bis 23. Oktober

Flucht ins Dunkel

nach dem Roman „Gespenst im späten Licht" von K. Uncelt. **Herta Feiler, Joachim Gottschalk, Ernst von Klippenstein, Paul Hoffmann, Anne-Marie Sauerwein.** Dieser Film rechtfertigt eine Moral, die höher steht als Paragraphen. Wir erleben den Kampf edler Naturen und ihren Sieg.

Jugendliche nicht zugelassen.

Sonnabend, den 21. Oktober, 23 Uhr Nachtvorstellung

Walpurgisnacht

(Die Sünde wider das Leben.)

Vorverkauf an der Abendkasse.

Die am 15. Oktober ausgefallene Vorführung des Filmes

Der Westwall

findet bestimmt
am Sonntag, den 22. Oktober, 14 Uhr statt.

Preise: 0,40 – 0,65 RM. **Jugendliche zugelassen.**

Aepfel

1 Waggon eingetroffen!

P. Tiesler
Kirchstraße früher Eisdiele.

---

1 Lehrling

wird eingestellt.

Wischanowski
Bezirksschornsteinfegermeister
Namslau.

Tüchtiger

Schmiedemeister

für bald zur Pachtübernahme meiner Schmiede gesucht.

Anna Gottschalk
Obischau.

Der Briefträger

fragt bis zum 23. Oktober

ob Sie unsere Zeitung auch für den Monat November 1939 weiter beziehen wollen. Versäumen Sie die Bestellung nicht, denn nach dem 25. Oktober verlangt die Post eine Sondergebühr von 20 Pfg.

Namslauer Stadtblatt